

Das Wesen des schiitischen Islam

Seyed Hossein Nasr

Einleitende Gedanken

Im traditionellen Christentum gibt es die katholischen, die orthodoxen, die altorientalischen und die protestantischen Kirchen. Eine ähnliche Differenzierung gibt es auch im Islam: Sunna und Schia sind die zwei Hauptströmungen des Islams, die auf der islamischen Offenbarung beruhen. Sie sind wesentliche Elemente der islamischen Orthodoxie, die es von Anfang an gab. Die Schia ist weder heterodox noch ist sie eine Lehrmeinung. Weder Schia noch Sunna sind spätere Empörungen gegen die etablierte Orthodoxie und dürfen daher in keiner Weise mit Reformbewegungen im Christentum oder Judentum verglichen werden. Sunna und Schia gehören zur Gesamtorthodoxie des Islams und beeinträchtigen dessen Einheit in keiner Weise. Die Einheit einer Tradition wird nicht durch unterschiedliche Anwendungen dieser Tradition zerstört, sondern durch die Verletzung ihrer Grundsätze und Formen sowie ihrer Kontinuität. Als ›Religion der Einheit‹ weist der Islam mehr Homogenität und weniger religiöse Unterschiede auf als andere Weltreligionen.

Dimensionen der Sunna und Schia

Die Aussage, Sunna und Schia seien für unterschiedliche spirituelle Temperamente gedacht, darf nicht in einem streng rassischen oder ethnischen Sinne interpretiert werden. Es ist nicht so, dass ein bestimmtes Volk immer streng sunnitisch, ein anderes schiitisch war. Natürlich sind heute praktisch alle Perser Schiiten, während die meisten Araber und Türken Sunniten sind, und diese ethnische Gliederung steht durchaus im Zusammenhang mit der Verteilung von Sunna und Schia in der muslimischen Welt. Es ist aber auch daran zu erinnern, dass im 10. und 11. Jahrhundert die Hochburg der Schia das südliche Syrien und Nordafrika war, während Khorasan die Bastion der Sunna war. Wichtige Persönlichkeiten des sunnitischen Islam wie Abu Hamed Ghazali und Fakhr-ad-Din Razi waren Perser, während die asch'ari-

tische Theologie, welche oft die orthodoxe sunnitische Theologie genannt wird, weitgehend persische Väter hat.

Unter diesem Vorbehalt kann trotzdem unwidersprochen gesagt werden, dass die Perser grundsätzlich von Beginn an der Sache der Schia gewogen waren. In diesem Land gewann die Schia nach den Mongoleneinfällen allmählich die Oberhand, bis sie unter den Safawiden zur Staatsreligion wurde. Ohne die beträchtliche Anzahl arabischer und indisch-pakistansicher Schiiten zu vergessen, kann man hinzufügen, dass die Perser die größte schiitische Gruppe der Welt sind, und dass der schiitische Islam sehr eng mit der persischen Seele verbunden ist.

Bei der Betrachtung von Sunna und Schia im vorliegenden Beitrag werden wir uns mehr mit der Schia befassen und die Sunna als Norm und Hintergrund akzeptieren, dem die Schia gegenübergestellt wird. Der Grund für diese Vorgehensweise liegt darin, dass der sunnitische Islam weitaus bekannter ist als die Schia, da der Westen, historisch gesehen, mehr Kontakt mit der Sunna hatte. Praktisch alle Bücher über den Islam in europäischen Sprachen betrachten diesen anhand sunnitischer Quellen, wenn auch nicht ohne Verzerrungen und Vorurteile. Die Schia, insbesondere die Zwölfer-Schia, sind in der europäischen Literatur fast unbekannt, mit Ausnahme der Schriften einer sehr kleinen Zahl von Gelehrten, von denen insbesondere Henry Corbin zu nennen ist.

Um die sunnitische und die schiitische Perspektive verstehen zu können, müssen wir einen Blick auf die religiöse Geschichte des Islams sowie die Entwicklung dieser beiden Dimensionen aus ihrem gemeinsamen Ursprung und ihrer späteren Geschichte werfen. Äußerlich betrachtet, liegt der Unterschied zwischen Sunna und Schia im Problem der ›Nachfolge‹ des Propheten als Oberhaupt der Gemeinde nach seinem Tod. Man kann sagen, dass das getrennte Dasein der beiden Schulen begann, als der Prophet seinen irdischen Weg beendete, denn in diesem Augenblick begannen die unterschiedlichen Auffassungen bezüglich seiner Nachfolge. Eine kleine Gruppe war der Meinung, diese Funktion müsse in der Familie des Propheten bleiben. Sie unterstützte Ali, der ihrer Auffassung nach durch Bestellung (ta'yin) und Testament (nass) für diese Rolle bestimmt war. Sie wurden seine ›Partei‹ (schia) genannt, während die Mehrheit der Auffassung war, der Prophet habe diesbezüglich keine Anweisung hinterlassen. Sie einigten sich auf Abu Bakr. Diese erhielten den Namen ›das Volk der Tradition und der gemeinsamen Meinung‹ (ahl as-sunna wa-l-djama'a). In einem allgemeine-

ren Sinne aber gab es die Schia Alis – also heißt diejenigen unter den Gefährten, die ihn unterstützten und ihm nachfolgten – schon zu Lebzeiten des Propheten, und mehrere Prophetenworte beziehen sich hierauf. Mit dem Tod des Propheten kristallisierten sie sich dann als eigenständige Gruppe gegenüber den Sunniten heraus.

Bei dieser Frage ging es auch um die Funktion desjenigen, der dem Propheten nachfolgen sollte, denn der Betreffende konnte freilich nicht ebenfalls mit prophetischen Gaben ausgestattet sein. Die Sunna betrachtete den ›Nachfolger‹ des Propheten als seinen Kalifen nur hinsichtlich seiner Amtsgewalt als Herrscher einer neugegründeten Gemeinde, während die Schiiten glaubten, der ›Nachfolger‹ sei auch ›Sachwalter‹ (wasi) von dessen esoterischen Wissens und müsse Interpret der religiösen Wissenschaften sein. Von daher ist der Unterschied zwischen Sunna und Schia nicht nur ein politischer, sondern auch ein theologischer. Es geht um die Frage der politischen Nachfolge wie der religiösen Autorität.

Dennoch versuchen einige neuere Werke von Orientalisten den Unterschied zwischen Sunna und Schia auf eine bloße politische Differenzierung hin zu reduzieren. Diese Auffassung ist zum Teil richtig, lässt aber die wichtigeren religiösen und theologischen Punkte außer Acht. Die Frage, wer dem Propheten als Oberhaupt der Gemeinde nachfolgen sollte, entstand durch unterschiedliche Auffassungen bezüglich der Qualifikation des Nachfolgers und der Bedeutung der religiösen Autorität selbst. Der sunnitische Islam betrachtet den Kalifen als Hüter der Scharia in der Gemeinde, während die Schia in der ›Nachfolge‹ eine spirituelle Funktion sieht, welche die Interpretation der Offenbarung und das Erbe der Lehre des Propheten beinhaltet. Hiermit nahmen die beiden unterschiedlichen Auffassungen der einen göttlichen Botschaft ihren Ausgang: zwei Interpretationen, die trotzdem im Rahmen der Orthodoxie des Islams bleiben, sich in den Grundsätzen der Religion (usul ad-din) und den religiösen Riten gleichen, welche die Gnadenmittel sind, die den Menschen erlösen und ihn der Glückseligkeit im Jenseits vergewissern.

Die Idee des Kalifats

Die politische Theorie des Kalifats wurde jedoch erheblich ausgebaut, auch wenn sie damals noch nicht in vollem Umfang in die Praxis umgesetzt wurde. Bei ihrer Erörterung der Theorie des Kalifats bedienen sich die sunnitischen Theoretiker des Begriffs ›Imamat‹, womit sie das Amt desjeni-

gen bezeichneten, dessen Aufgabe es war, die Scharia zu pflegen und als Richter zu fungieren. Da dieser Begriff jedoch in besonderer Weise mit der Schia verknüpft ist, ist es zu Vermeidung von Verwechslungen besser, die sunnitische Institution als das Kalifat zu bezeichnen und im Zusammenhang mit der Schia den Begriff Imamats zu verwenden.

Die frühen sunnitischen Autoritäten fassten das Kalifat als legitime politische Institution der islamischen Gemeinde auf. Da es nur die eine Gemeinde, ›Umma‹, und das eine göttliche Gesetz, bzw. Scharia, gibt, wäre das Ideal ein einziger Kalif, der über die Gemeinde herrscht und dessen Aufgabe es ist, die Gemeinde zu schützen und die Scharia im Einklang mit den Auffassungen der ›Ulama‹ zu pflegen. Als das Kalifat später politisch geschwächt wurde und mächtige regionale Herrscher die muslimische Welt regierten, wurde diese Theorie abgewandelt, sodass es jetzt den Kalifen, den Sultan und das göttliche Gesetz gab. Der Kalif symbolisierte die Einheit der Gemeinde und das Supremat des göttlichen Gesetzes, während der Sultan die tatsächliche, weltliche, militärische und politische Macht innehatte, das Gesetz zu wahren und durchzusetzen sowie die Gemeinde zu schützen hatte. In ihren beiden Phasen ist daher die sunnitisch politische Theorie durch die Institution des Kalifats geprägt, dessen Aufgabe nicht die Interpretation des göttlichen Gesetzes und religiöser Angelegenheiten im Allgemeinen ist, sondern die Pflege des Gesetzes und die Wahrnehmung des Richteramtes gemäß diesem Gesetz.

Die Schia muss vor dem allgemeinen Hintergrund des Islams verstanden werden. Anhänger der Schia sind diejenigen, die glauben, das Recht der Nachfolge des Propheten liege ausschließlich bei seiner Familie und denjenigen, die der Prophetenfamilie (ahl al-bait) anhängen und sie als Quelle der Inspiration und Lehrer für das Verständnis der vom Propheten überbrachten Koran-Offenbarung betrachten. Die Mitglieder der Prophetenfamilie sind der Kanal, durch den die Lehre und die Segenskraft (Baraka) die Offenbarung die Schiiten erreicht. In einem gewissen Sinne kann man die Schia den ›Islam Alis‹ nennen, wie man in einem gewissen Sinne die Sunna auch den ›Islam Abu Bakrs‹ nennen kann.

Innerhalb dieses Teilbereichs der islamischen Gemeinde, der als Schia bezeichnet wird, gilt eine weitere Untergliederung entsprechend der Zahl der Imame, die nach dem Propheten akzeptiert werden. Den Hauptteil der Schia bildet sowohl quantitativ als auch hinsichtlich ihrer zentralen Stellung im traditionellen religiösen Spektrum die Zwölfer-Schia. Daneben gibt es

eine Siebener-Schia oder Isma'iliya (auch Ismailismus) und Fünfer-Schia oder Zaidiya (auch Zaidismus). Die Zwölfer-Schia ist die offizielle Religion Persiens und die Mehrheit der Bevölkerung gehört dieser Schule an. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Irak bekennt sich zu dieser Richtung, die auch in Indien, Pakistan, Afghanistan, im Libanon und einigen Ländern Ostafrikas eine zahlreiche Anhängerschaft hat. Die Isma'iliya ist geografisch breiter gestreut. Größere Gemeinden gibt es in Indien, Pakistan und Ostafrika, kleinere Gruppen in vielen anderen Ländern wie z.B. Iran, Syrien und Ägypten. Der Zaidismus besteht heute noch im Jemen, wo die Mehrheit der Bevölkerung Zaiditen sind. Daneben gibt es noch eine kleinere Gruppe wie die Alawiten Syriens sowie die Drusen in Syrien und im Libanon, die sich als heterodoxe Sekten vom Hauptstrom der Schia abgespalten haben. Die Schiiten machen etwa ein Fünftel der gesamten muslimischen Bevölkerung aus; allerdings ist der Einfluss auf das gesamte geistige und spirituelle Leben des Islams erheblich größer als es in dieser zahlenmäßigen Relation zum Ausdruck kommt.

Streit um das Kalifat

Nach dem Tode des Propheten stellte sich eine kleine Gruppe von Männern wie Salman, Abu Zarr und Mighdad auf die Seite Alis, während die Mehrheit der Mekkaner Abu Bakr die Treue schwor, der somit zum Kalifen gewählt wurde. Während seines Kalifats und noch während desjenigen von Umar und Uthman führten die Anhänger Alis ein stilles Dasein, während Ali selbst sich aus der Öffentlichkeit zurückzog und seine Zeit der Unterweisung und Ausbildung seiner Schüler widmete, deren Zahl immer mehr zunahm. Dann wurde er selbst Kalif, und für die kurze Zeit von fünf Jahren verwirklichten die Schiiten ihr Ideal, auf das sie immer noch zurückblicken, obwohl die Jahre von Alis Kalifat von großen Erschütterungen gekennzeichnet waren.

Mit dem Beginn der Umayyaden-Dynastie brach für die Schia die schwierigste Zeit ihrer Geschichte an, während der sie öffentlich und im Geheimen bekämpft und oft verfolgt wurde. Nur die Herrschaft von Umar ibn Abd al-Aziz bildet hier eine Ausnahme. Darüber hinaus wurde in dieser Zeit Husain, der Enkel des Propheten, in Kerbela ermordet. Diese Tragödie hatte Nachwirkungen auf die ganze spätere Geschichte des Islams und insbesondere der Schia. Während der Umayyadenzeit wurden mehrere schiiti-

sche Aufstände niedergeschlagen. Diese Politik schadete den Umayyaden allerdings sehr und spielte schließlich eine Hauptrolle für ihren Sturz.

Der Aufstand des Abu Muslim in Khorasan war weitgehend von schiitischen Emotionen getragen, und Abu Muslim forderte in der Tat von den Menschen Treue zum ›Haus des Propheten‹. Als jedoch die Abbasiden an die Macht kamen, war ihre Abneigung gegen die Schia kaum weniger rigoros als diejenige der Umayyaden. Erst zu Beginn des dritten islamischen Jahrhunderts und insbesondere während der Herrschaft von al-Ma'mun konnte sich die Schia relativ frei entfalten, was schließlich sogar dazu führte, dass der achte Imam Ali ar-Rida zum Nachfolger von al-Ma'mun gewählt wurde. Nachdem jedoch al-Ma'mun vergiftet wurde und später starb, wurde die Situation wieder schwieriger. Der neue Kalif gab Befehl, das Grab von Imam Husain in Kerbela zu zerstören und umzupflügen.

Im vierten Jahrhundert konnte die Schia erstmals zu einer wirklichen Blüte gelangen. Die schiitischen Buyiden beherrschten ganz Persien und hatten sogar in Bagdad die Macht. Die Fatimiden wiederum eroberten Ägypten und errichteten in Nordafrika ein isma'ilitisches Kalifat, das dem abbasidischen Kalifat kaum an Macht nachstand. Von da an stand die Schia weiter in Blüte, auch nach dem Auftreten der Ayyubiden und der Seldschuken, die beide starke Befürworter der Sunna waren.

Bei der Erörterung der Schia beginnt man aus naheliegenden Gründen mit der Schule der Zwölfer-Schia, weil sie zentral ist und in ihr die spirituellen Dimensionen der Offenbarung im Gleichgewicht sind. Das geistige Leben der Zwölfer-Schia kann in vier Perioden gegliedert werden, um die Betrachtung zu erleichtern; eine Gliederung, die auch Corbin vielen seiner Arbeiten über die Schia zugrunde gelegt hat.

Periode des Imamats

Die erste Periode ist diejenige des Propheten und der Imame, die von der Lebenszeit des Propheten bis zur ›großen Verborgenheit‹ (ghaibat al-kubra) des zwölften Imam oder Mahdi im Jahre 940 reicht. Während dieser Zeit, die in der Geschichte der Schia eine einzigartige Rolle spielt, lebten der Prophet und die Imame unter den Menschen. Sie unterwiesen sie in der Bedeutung des göttlichen Gesetzes und in den esoterischen Wissenschaften. Auf dem Wissen und der Erfahrung dieses Zeitraums beruht das gesamte spirituelle und religiöse Leben der Schia. Zu dieser Zeit wurde das göttliche

Gesetz durch den Propheten geoffenbart und seine Auslegung vom Propheten und den Imamen verkündet.

Für die zweite Periode kann man die Zeit ab dem Eingehen des Mahdi in die Verborgenheit bis zur Mongoleninvasion ansetzen; letztere nicht nur wegen der weitreichenden Veränderungen, die dieses Ereignis mit sich brachte, sondern auch deshalb, weil in diese Zeit das Wirken von Kh^wadja Nasir ad-Din at-Tusi fällt. Mit diesem bemerkenswerten Genius, einem hervorragender Mathematiker, Astronom und Philosoph, erreicht die schiitische Theologie ihren Höhepunkt. Man kann ihn in vielerlei Hinsicht als den größten schiitischen Theologen betrachten. In dieser Zeit erschienen die maßgeblichen Sammlungen des Hadith und die religiösen Lehren, die die Substanz des schiitischen religiösen Lebens ausmachen. Am Anfang steht Kulaini, der Verfasser des ›Usul al-kafi‹, der hervorragendsten Sammlung der Traditionen der schiitischen Imame. Dies ist auch die Zeit von Ibn Babuya, Scheich Mufid und Muhammad ibn Hasan at-Tusi, welche die Verfasser der wichtigsten Quellen der schiitischen religiösen Wissenschaften sind. Ebenfalls in dieser Zeit sammelte as-Sarif ar-Radi die Worte Alis im ›Nahdj al-balagha‹, das nach dem Koran und dem prophetischen Hadith das wichtigste Werk der Schia ist.

Die dritte Periode, die sich von der Mongoleninvasion bis zum Auftreten der Safawiden erstreckt, ist die am wenigsten bekannte, weil die Quellen dieser Zeit noch nicht gut erforscht sind. Da die politische und soziale Geschichte dieses Zeitraums wegen allgemeiner Wirren und der Existenz vieler lokaler Dynastien nur wenig bekannt ist, ist auch noch nichts über die Einzelheiten des religiösen Lebens der Schia in dieser Zeit bekannt. Jedoch wurde in dieser Zeit die Schule des Nasir ad-Din in Theologie und Philosophie fortgeführt, was etwa Gelehrte, wie diejenigen seiner Schüler Allama al-Hilli, einem der fruchtbarsten schiitischen Autoren, und von Qutb ad-Din asch-Schirazi belegen, dem bedeutenden Philosophen und Naturwissenschaftler. Außerdem vereinigte sich die Sufischule Zentralasiens, die vor allem mit dem Namen des Nagm ad-Din Kubra verbunden ist, mit der Schule des Ibn Arabi, oft im Schoße der Schia, wie an den Werken eines Gelehrten, wie Sa'd ad-Din Hamuya, abzulesen ist.

Ibn 'Arabi, der Sufimeister aus Andalusien, der sich in Damaskus niederließ und dort starb, hatte einen immensen Einfluss auf die schiitischen Gnostiker jener Zeit. Seine Lehre wurde von Männern, wie Sayyid Haidar Amuli, Ibn Abi Djumhur und Ibn Turka, in die Schia integriert. Selbst die

Sufimetaphysik beeinflusste die schiitische Theologie, ganz zu schweigen von der Theosophie (al-hikmat al-ilahiya), die zu dieser Zeit in Persien unter dem Einfluss der Philosophie der Erleuchtung (ischraq) des Suhrawardi gepflegt wurde.

Die vierte Periode, die von der Safawidenzeit bis heute reicht, begann mit der bemerkenswerten safawidischen Renaissance. Das schiitische Gesetz und die schiitische Theologie wurden wiederbelebt, was schließlich zur Abfassung der gewaltigen religiösen Enzyklopädie ›Bihar al-anwar‹ durch Muhammad Baghir Madjlisi führte. Die schiitischen religiösen und metaphysischen Lehren hatten ihre bedeutendsten Vertreter u. a. in Mir Damad, Baha ad-Din al-'Amili, einem der vielen Schiiten aus Gabal 'Amil im Libanon, die nach Persien gekommen waren, und in Sadr ad-Din Schirazi, meist als Mulla Sadra bekannt. Der Letztgenannte, der vielleicht der größte islamische Philosoph oder richtige Theosoph (hakim) ist, begründete eine neue intellektuelle Dimension im Islam, indem er die Lehren von Ibn Arabi, Suhrawardi, Ibn Sina und Nasir ad-Din auf der Grundlage der Schia zusammenfasste. Seither blühte die schiitische Gelehrsamkeit in Persien und im Irak sowie im Libanon und in einigen indischen Zentren. Die hervorragenden Denker der Safawidenzeit haben in späteren Jahrhunderten viele Schüler und Nachfolger gefunden – Männer, die deren religiöse und geistige Lehren bis auf den heutigen Tag lebendig gehalten haben.

Imamat im schiitischen Islam

Der Imam, der das Amt der ›Wilaya‹ wahrnimmt, ist der Wahrer des religiösen Gesetzes und der Garant dessen Fortbestandes. Ein Prophet bringt ein göttliches Gesetz und verlässt dann selbst die Welt. Es gibt Zeiten, in denen es in der Welt keinen Propheten gibt, der Imam hingegen ist immer gegenwärtig. Die Erde kann niemals ohne einen Imam sein, auch wenn er verborgen oder unbekannt ist. Sobald also der Prophet des Islams die Welt verlassen hat, bewahrt und pflegt der Imam durch seine beständige Gegenwart die Religion von einer Periode bis zur nächsten. Er ist der Wahrer und Ausleger der Offenbarung schlechthin und hat eine dreifache Aufgabe: Er herrscht über die Gemeinde der Muslime als Vertreter des Propheten, er legt den Menschen die religiösen Wissenschaften und das Gesetz aus, insbesondere dessen innere Bedeutung, und er leitet die Menschen im spirituellen Leben. Alle diese Aufgaben kann der Imam wegen der Präsenz des ›Lichts‹, das in ihm wohnt, erfüllen.

Wegen dieses Lichts besitzt der Imam auch die Eigenschaft der Unfehlbarkeit ('isma) in spirituellen und religiösen Angelegenheiten. Er ist seiner inneren Natur nach so rein wie der Prophet, die Quelle dieses Lichts, und wie seine Tochter Fatima, die durch Ali die Mutter der Imame ist. Deshalb werden der Prophet, Fatima und die zwölf Imame zusammen die ›vierzehn Reinen‹ genannt. Die 'Isma des Propheten und der Imame ist die logische Folge der Anwesenheit des ›muhammadanischen Lichts‹ in ihnen, denn dieses Licht ist die Quelle aller Offenbarung und letztlich aller Erkenntnis. Von diesem Licht geleitet zu werden, heißt gegen Irrtum gefeit zu sein. Nur eines der vielen Kinder eines jeden Imams wird selbst Imam, denn nur einer trägt das ›prophetische Licht‹ in sich. Die Beziehung zwischen den Imamen ist nicht nur eine leibliche Verwandtschaft, sondern vor allem eine spirituelle Verbindung aufgrund des Übergangs dieses ›Lichts‹ von einem Imam auf den anderen, kraft dessen ein jeder ›ma'sum‹ oder ›rein‹ wird und die Amtsgewalt als Wahrer und Ausleger des göttlichen Gesetzes gewinnt.

Die Imame sind auch Mittler zwischen Mensch und Gott. Im Leben um ihren Beistand zu bitten heißt, sich an die Brücke zu wenden, die Gott für den Menschen schlägt, damit er zu ihm zurückkehren kann. Sie sind in diesem Sinne die Fortführung der Persönlichkeit des Propheten. Ihre Gräber und diejenigen ihrer Abkömmlinge, der ›Imamzadeh‹ im Persischen, werden von Pilgern besucht und sind Zentren des religiösen Lebens. Schiiten aus der ganzen Welt wallfahren zum Grab 'Alis in Nadjaf, zu demjenigen Husains in Kerbela, denjenigen des siebten und neunten Imam in Kazimain, den letzten Imamen in Samarra, zu demjenigen des Imams Rida in Maschhad, seiner Schwester Hazrat Ma'suma in Qum, der Schwester von Imam Husain, Sayyida Zainab, seiner Tochter Sayyida Ruqiya in Damaskus und zu vielen anderen Orten. Dies sind die zwölf Imame der Schia:

- 1 Ali ibn Abi Talib, Vetter und Schwiegersohn des Propheten, der der Ursprung des Imamats und der Repräsentant der esoterischen Dimension des Islams ist. Der Schia zufolge wurde er in Ghadir Khumm vom Propheten zu seinem Bevollmächtigten (wasiy) und Nachfolger erwählt.
- 2 Alis ältester Sohn, Imam Hasan, der nach ihm kurze Zeit Kalif war und in Medina starb, nachdem er sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte.
- 3 Sein jüngster Sohn Imam Husain, der gegen Yazid, den zweiten umayyadischen Kalifen, zu Felde zog und mit fast seiner ganzen

Familie bei Kerbela den Tod fand. Sein Martyrium am zehnten Muharram (61 A. H.) ist bis zum heutigen Tag der Höhepunkt des religiösen Kalenders, und sein tragischer Tod steht als Symbol für das Ethos der Schia.

- 4 Imam Ali, genannt Zain al-'Abidin und as-Saddjad, der einzige überlebende Sohn von Imam Husain. Seine Mutter war die Tochter des letzten Sassanidenkönigs Yazdigird. Er ist vor allem bekannt wegen seiner Gebete, dem ›Sahifa saddjadiya‹, das nach dem ›Nahdj al-balagha‹ Alis das vorzüglichste literarische Werk der Imame ist und einige der am meisten bewegenden Zeiten der religiösen Literatur im Arabischen enthält. Es wurde sogar der ›Psalm der Familie Muhammads‹ genannt.
- 5 Imam Muhammad al-Baqir, Sohn des vierten Imams, der wie sein Vater seinen Sitz in Medina hatte. Da zu seiner Zeit das umayyadische Kalifat mit inneren Unruhen zu kämpfen hatte, blieb der Schia mehr Freiraum für ihre religiösen Lehren. Viele Gelehrte reisten damals nach Medina, um beim fünften Imam zu studieren, und auf ihn gehen zahlreiche Traditionen zurück.
- 6 Imam Dja'far as-Sadiq, Sohn des Imams Muhammad al-Baqir, der die Ausbreitung der schiitischen Wissenschaften so stark förderte, dass das schiitische Gesetz nach ihm benannt wurde. Von ihm und dem fünften Imam sind mehr Traditionen überliefert als von allen anderen zusammen. Tausende strömten zu seinem religiösen Unterricht, u.a. bekannte schiitische Persönlichkeiten wie Hissam ibn Hakam und der Alchimist Djabir ibn Hayyan. Sogar Abu Hanifa, Begründer einer der vier sunnitischen Rechtsschulen, und mehrere andere bekannte sunnitische Gelehrte studierten bei ihm. In die Zeit des Imams Dja'far fällt auch die Abtrennung der Isma'iliya von der Zwölfer-Schia, nachdem die Nachfolge des sechsten Imams dadurch besonders erschwert wurde, dass der abbasidische Kalif al-Mansur in der Hoffnung, die schiitische Bewegung unterdrücken zu können, beschlossen hatte, jeden töten zu lassen, den der sechste Imam offiziell zu seinem Nachfolger erwählen würde.
- 7 Imam Musa al-Kazim, Sohn des Imams Dja'far, der wegen der neuerlichen feindseligen Haltung des Kalifats – diesmal der Abbasiden – gegenüber den Schiiten unter schwersten Verfolgungen zu leiden hatte. Er verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in Medina, wo er sich verborgen halten musste, bis ihn Harun ar-

- Raschid gefangen nehmen und nach Bagdad bringen ließ. In der Nähe dieser Stadt starb er. Von da an lebten alle Imame in der Nähe des Kalifen und gaben Medina als ihren ständigen Sitz auf.
- 8 Imam Ali ar-Rida, Sohn des Imams Musa al-Kazim, den al-Ma'mun nach Merw in Khorasan rief, wo er zum Nachfolger des Kalifats erwählt wurde. Seine große Beliebtheit und die rasche Zunahme der Schia in diesem Gebiet ließen ihn jedoch die Gunst des Kalifen verlieren. Er wurde schließlich abgesetzt und in Tus bzw. der heutigen Stadt Maschhad begraben, die heute das bedeutendste religiöse Zentrum Persiens ist. Imam Rida nahm an vielen der gelehrten Versammlungen al-Ma'muns teil, und seine Dispute mit Theologen anderer Religionen sind in schiitischen Quellen aufgezeichnet. Von ihm leiten sich auch viele Sufi-Orden ab, und er wird auch der ›Imam der Initiation‹ genannt.
 - 9 Imam Muhammad at-Taqi, Sohn von Imam Rida, blieb in Medina, solange al-Ma'mun lebte, wiewohl dieser ihm seine eigene Tochter zur Frau gegeben hatte, um ihn in Bagdad zu halten. Nach al-Ma'muns Tod kehrte er nach Bagdad zurück, wo er starb.
 - 10 Imam Ali an-Naqi, Sohn des neunten Imam, der seinen Sitz in Medina hatte, bis al-Mutawakkil Kalif wurde und ihn nach Samarra einlud, dem Sitz des Kalifats. Dort ließ er den Imam jedoch seine generell Schia-feindliche Politik in aller Härte spüren. Der Imam ertrug die Widrigkeiten bis zum Tode des Kalifen, kehrte aber danach nicht nach Medina zurück. Er starb in Samarra, wo sein Grab und das seines Sohnes noch heute zu finden sind.
 - 11 Imam Hasan al-'Askari, Sohn von Imam Ali an-Naqi, der in äußerster Zurückgezogenheit in Samarra lebte und von Agenten des Kalifen streng bewacht wurde, weil die Auffassung der Schiiten bekannt war, dass sein Sohn der Mahdi sein würde. Er heiratete Nargis Khatun, die Tochter des byzantinischen Kaisers, die sich dem Islam zugewandt hatte und sich selbst in die Sklaverei verkaufte, um im Gebiet des Islams leben zu können. Aus dieser Ehe ging der zwölfte Imam hervor.
 - 12 Imam Muhammad al-Mahdi genannt Sahib az-Zaman (Herr der Zeit), der letzte schiitische Imam, ging nach dem Tod seines Vaters in die kleine Verborgenheit ein. Zwischen 260/873 und 329/940 hatte er vier Vertreter (na'ib), denen er von Zeit zu Zeit erschien und durch die er die schiitische Gemeinde betreute. Dieser Zeitraum heißt daher die ›kleine Verborgenheit‹ (al-ghaibat as-

sugra). Daran schließt sich die ›große Verborgenheit‹ (al-ghaibat al kubra), die noch heute fort dauert. Während dieser Zeit ist der Mahdi, der Schia zufolge, am Leben, aber unsichtbar. Er ist ›Axis mundi‹, der unsichtbare Herrscher des Universums. Vor dem Ende der Zeiten wird er auf der Erde wieder erscheinen, um Gleichheit und Gerechtigkeit zu bringen und die Erde mit Frieden zu erfüllen, nachdem sie von Krieg und Ungerechtigkeit zerrissen war. Der Mahdi ist ein ewig lebendes spirituelles Wesen, der diejenigen, die ihn bitten, auf dem spirituellen Weg leitet und um dessen Beistand alle Frommen in ihrem täglichen Gebet bitten. Wer spirituell qualifiziert ist, ist in innerem Kontakt mit dem Mahdi.

Die zwölf Imame stehen, wie die zwölf Tierkreiszeichen, am spirituellen Firmament. In ihrer Mitte ist der Prophet, die Sonne, die diese Zeichen bescheint. Die Imame sind nach schiitischer Auffassung Teil und Fortsetzung der spirituellen Wirklichkeit des Propheten. Zusammen mit ihm, der im metaphysischen und biologischen Sinne ihre Quelle und ihr Ursprung ist, bestimmen sie die Umrisse jenes spirituellen Universums, in dem die Schiiten leben.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Bezüglich der Unterschiede zwischen Sunna und Schia ist zu sagen, dass in Ersterer die ›Baraka‹ oder Segenskraft des Propheten in allen Gefährten des Propheten und seiner Familie empfunden und wahrgenommen wird, während sie in der Schia hauptsächlich in der Familie des Propheten, ›ahl al-bait‹, empfunden wird. Was die Gefährten ›sahaba‹ und die Familie ›ahl‹ dem Sunniten bedeutet, das bedeutet die Familie ›ahl‹ allein dem Schiiten. Dies drückt sich auch in den beiden Segensformeln über den Propheten aus, die in den beiden Gruppen üblich sind. Es ist nicht so, dass die Familie des Propheten keinen besonderen Platz in der Sunna hätte oder die Gefährten in der Schia unwichtig wären. Im einen Fall sieht man aber den Islam durch die ganze Gemeinde, die den Begründer umgab, im anderen durch eine bestimmte Elite, nämlich seine Familie und diejenige, die spirituell mit ihm verwandt gewesen sind, wie Salman al-Farsi, von dem der Prophet sagte: ›Salman ist ein Angehöriger meines Hauses.‹ Auch hier wiederum ist es eine Frage der Betonung und der unterschiedlichen Interpretation einer einzigen Wirklichkeit, kein absoluter Gegensatz.

Insgesamt gibt es zahlreiche Ähnlichkeiten zwischen Sunna und Schia, welche die Unterschiede bei weitem aufwiegen und die beweisen, dass es sich um zwei Zweige desselben Baumes handelt. Sunnitischer und schiitischer Islam sind im Koran und im Propheten verbunden, dem Fundament des ganzen Islam. Sie haben die Grundlagen der Religion gemeinsam, nämlich die Grundlehren des ›Tauhid‹ (Einheit), der ›Nubuwwa‹ (Prophetentum) und der Eschatologie (*ma'ad*). Sie stimmen auch in der Auffassung überein, Allah müsse gerecht sein, auch wenn die eine den Aspekt der Freiheit, die andere denjenigen der Notwendigkeit betont. Die eine glaubt, alles was Allah tue, sei gerecht, während die andere hervorhebt, Gott könne nicht ungerecht sein. Die Übereinstimmung in den Grundsätzen der Religion stellt Sunna und Schia in die Gesamtorthodoxie des Islams und gewährleistet das Vorhandensein der Grundprinzipien der Lehre in den Aussagen beider Gruppen.

Auch auf der Ebene der religiösen Praxis sind Sunna und Schia praktisch gleich. Die alltägliche Praxis der Scharia ist in beiden Welten dieselbe. Mit Ausnahme weniger Punkte, wie zum Beispiel der Größe des Erbteils der Frau oder der Ehe auf Zeit, gelten in beiden Richtungen dieselben Regeln der Scharia. In der Praxis sind auch die Gebete, Waschungen, Fasten, Pilgerfahrten usw. bis auf kleine Unterschiede identisch, die in den Gebeten nichts weiter sind als die Unterschiede zwischen den vier sunnitischen Rechtsschulen. Die Schiiten fügen lediglich zwei weitere Sätze dem Gebetsruf hinzu, von denen einer die ›Wilaya‹ Alis bekräftigt, der andere die Wichtigkeit guter Werke. Weiterhin betonen die Schiiten wegen des Fehlens des Imams die Freitagsgebete nicht in demselben Maße wie die Sunniten, und diesem Gebet fehlt insbesondere die politische Bedeutung, die es in der sunnitischen Welt hat. Die Ähnlichkeiten in der täglichen Praxis auf der Grundlage der Scharia sind vom Verbot von Alkohol und Schweinefleisch bis hin zu den Vorschriften für die Opferung von Tieren so zahlreich, dass sie hier nicht aufgezählt werden können.

Die Ähnlichkeiten zwischen Sunna und Schia in der täglichen Praxis sind weitaus größer, als der Vergleich der theologischen Texte vermuten lassen würde. Wenn die Schia der ›Islam Alis‹ ist, so ist die ›Baraka Alis‹ durch die Anwesenheit der Sufi-Orden, deren ›Imam‹ er auch für die Sunniten ist, und durch die sozialen Verzweigungen dieser Orden in Gilden, Ritterorden usw. auch in der sunnitischen Welt verbreitet. Vergleicht man das Alltagsleben eines traditionellen Sunniten, das seine Grundlage in der Scha-

ria hat und von häufigen Besuchen an den Gräbern von Heiligen sowie dem Rezitieren von Gebeten und Litaneien unterbrochen ist, die meist von Sufi-Meistern wie Abd al-Ghadir al-Gilani und Abu'l-Hasan as-Sadili verfasst wurden, mit dem täglichen Leben der Schiiten, ist man erstaunt über die weitreichenden Ähnlichkeiten. Die Funktion der Imame und ihrer Nachfahren in der schiitischen Welt haben in der sunnitischen Welt die Heiligen übernommen, die in der Tat im metaphysischen Sinne die spirituellen Nachfahren des Propheten und der Imame sind. Die Namen vieler Imame erscheinen im geistigen Stammbaum eines jeden Sufi-Ordens. Diese wesentliche Identität kann ›existenziell‹ in der Gegenwart der ›Baraka‹ der Gräber von Sufi-Heiligen einerseits und derjenigen der Imame und ihrer Nachfahren andererseits erfahren werden, wiewohl natürlich jedes seinen eigenen Duft trägt.

Fazit

Zusammenfassend kann man sagen, dass Sunna und Schia zwei orthodoxe Dimensionen des Islams sind, die von der Vorsehung in diese Tradition gelegt wurden, damit Gemeinschaften unterschiedlichen psychologischen und spirituellen Temperaments sich in die islamischen Gemeinden integrieren konnten. Sie sind jeweils eine Bekräftigung der Lehre der Einheit und zerstören als solche nicht die tiefe Einheit des Islams, welche formelle Unterschiede es auch immer geben mag. Es gibt vielmehr zwei Möglichkeiten, die Wahrheit der ›Schahada‹ ›La ilaha illa'llah‹ zu bekräftigen. Sie sind zwei Bäche, entsprungen aus derselben Quelle, die ihr gemeinsamer Ursprung ist, nämlich die koranische Offenbarung. Schließlich ergießen sie sich in ein Meer, die göttliche Einheit, zu deren Verwirklichung beide die Mittel in sich haben. Wer eine von beiden gelebt hat, hat als Muslim gelebt und jene Wahrheit erkannt, um deren Offenbarung willen der Koran den Menschen durch den Propheten des Islams verkündet wurde.

Weiterführende Literatur des Autors:

Nasr, Seyed Hossein: *Die Erkenntnis und das Heilige*, München 1990.

—: *History of Islamic Philosophy*, 3 Volumes, London 2003.